



Lehrter Landbote

der Ev.-luth. Gesamtkirchengemeinde Lehrter Land



Hoffnung

Zuversichtlich sein -
trotz oder weil...

Ein Platz für alle Menschen

Interview über Hoffnung mit Birgit Rieger

Sie ist eine Institution in Immensen. Generationen von Kindern kennen sie: Birgit Rieger ist Schulleiterin, Musiklehrerin, Organistin und Promimutter. Zusammen mit ihrem Mann Michael und Sohn Lukas hat sie eine gemeinnützige Stiftung gegründet, um im Lehrter Land ein inklusives Wohnprojekt zu gestalten. Die 55-Jährige verrät dem Lehrter Landboten, was sie antreibt und woher sie Hoffnung schöpft.

Landbote: Birgit, wann hast du das letzte Mal so richtig auf etwas gehofft?

Birgit Rieger: Ich habe darauf gehofft, dass genügend Interessenten zu unserem Infoabend der Anne Marie Stiftung kommen, um sich über das inklusive Wohnen in Immensen zu informieren. Das hat zum Glück auch geklappt! Beim ersten Abend waren 16 Interessierte da, das war im November und jetzt im Januar hatten wir nochmal weitere 14 Interessenten, die sich das inklusive Wohnprojekt einmal haben vorstellen lassen.

Landbote: Was genau habt ihr mit eurem Wohnprojekt in Immensen vor?

Birgit Rieger: Auf dem alten Sportplatz am Lehmberg in Immensen wollen wir einen Lebensraum schaffen für Menschen mit und ohne Behinderung. Jung und Alt sollen ihren Möglichkeiten entsprechend die Aufgaben des Alltags meistern können. Es soll ein Wohngemeinschaftshaus für etwa zwölf Personen mit Behinderung entstehen. Ergänzt wird das Ganze durch drei weitere Häuser mit zwölf Wohnungen für Menschen ohne Behinderung. Angedacht ist auch, dass die Eingänge nach innen zeigen, so dass man sich beim Nachhausekommen oder beim Verlassen der Wohnung sieht. So wollen wir einer Isolation vorbeugen.

Landbote: Wie reagieren Menschen darauf, wenn ihr davon erzählt?

Birgit Rieger: Überwiegend reagieren die Menschen positiv darauf, wenn wir von unserer Vision erzählen. Zum einen sind da Familien, die auch betroffen sind und die jetzt auch schon seit langem auf der Suche sind nach geeigneten Wohneinrichtungen. Die sehen es auch wie wir, dass es leider davon zu wenige gibt. Denn viele der Einrichtungen, die wir bislang besucht haben, sind sehr isoliert und haben nicht das Angebot, was wir uns wünschen, mit einem inklusiven Charakter. Viele Familien sagen, unsere Kinder mit Behinderungen sollen nicht isoliert nur mit anderen Menschen mit Behinderungen zusammenleben. Und dann gibt es noch die Menschen, die nicht alleine alt werden wollen und die hier eine Möglichkeit sehen, dem vorzubeugen. Denn so ein inklusives Wohnprojekt wird auf jeden Fall gegen die Vereinsamung helfen. Menschen mit Behinderungen werden dank der Inklusion ja auch als Bereicherung angesehen, sodass sich auch Menschen ohne Handicap durchaus vorstellen können, sich in so einem inklusiven Wohnprojekt einzubringen.

Landbote: Welche Hürden sind momentan die größten?

Birgit Rieger: Die größte Hürde ist die Finanzierung des Ganzen. Das Grundstück ist uns zwar bereits zugesagt, doch die gemeinnützige Anne Marie Stiftung ist noch auf weitere Spenden angewiesen, um das Grundstück kaufen zu können. Ist das Grundstück erst einmal gekauft (das ist wirklich die Haupthürde), dann muss natürlich noch der Bau finanziert werden. Auch das ist eine Herausforderung, aber die ist auf mehrere Schultern verteilt. Es gibt bereits jetzt Interessenten, die sich

mit Eigenkapital in das Wohnprojekt einbringen wollen und Wohnungen damit finanzieren.

Landbote: Was gibt dir Zuversicht, dass ihr es schafft?

Birgit Rieger: Ich bin zuversichtlich, dass ein inklusives Wohnen in Immensen entstehen wird, weil einfach die Sinnhaftigkeit nicht von der Hand zu weisen ist. Wir haben eine klare Vision. Wir haben Unterstützung durch ein gutes Team und wir haben das Wissen, dass es in Deutschland bereits inklusive Wohnprojekte gibt, die gut funktionieren. Vor sechs Jahren haben mein Mann, mein Sohn Lukas und ich die Stiftung gegründet, weil wir uns eben nicht damit zufriedengeben wollten, dass unsere Tochter in eine Einrichtung kommt, die nicht unseren Vorstellungen entspricht. Damals waren wir nur zu dritt. Aber dann hat sich das irgendwie weitergetragen durch Erzählungen und wir haben immer mehr Menschen angesprochen. So konnten wir ein stabiles Team von Betroffenen gründen. Mittlerweile ist es wirklich eine tolle, konstruktive Gruppe, die diese Vision vorantreibt. Und nicht zuletzt seit dem Fernsehbericht erfahren wir, dass der Gedanke eines gemeinschaftlichen Lebensmodells verbunden mit einer Verbesserung der Lebensqualität viele Menschen anspricht.

Landbote: Wenn du eine Botschaft der Hoffnung in einem Satz an die Menschheit senden könntest, wie würde der lauten?

Birgit Rieger: Puh, das ist gar nicht so einfach. Obwohl, durch das inklusive Wohnprojekt soll ein Ort entstehen, an dem Zugehörigkeit, Akzeptanz und gegenseitiger Respekt die Grundlage für das Leben bilden. Alle Menschen, egal ob Jung ob Alt, ob gesund oder mit Einschränkungen, wir wollen voneinander lernen und zusammen leben. Das ist für mich eine schöne Botschaft der Hoffnung!

Die Fragen stellte Thorsten Leißer.



Foto: Privat